

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 15

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

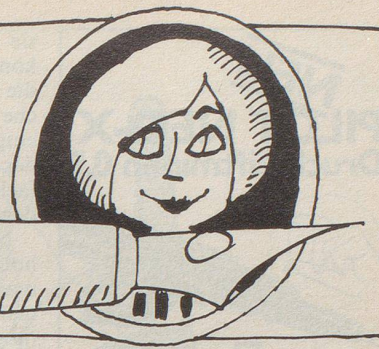
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Nichtschwimmer

Der Fall ist klar. Endlich. Jahrelang rätselte ich, warum ich im Kampf mit hochgeistigen Problemen stets unterliege. Jetzt habe ich erkannt, dass ich im zarten Alter falsch behandelt wurde.

Natürlich! Worauf soll ein erwachsener Mittelstandsbürger seine Schwierigkeiten zurückführen, wenn nicht auf eine traumatische Anfangsphase, in der vernagelte Erzieher das Geringste und Letzte diktierten, kontrollierten, kritisierten? In der Verwandte aller Grade nichts Besseres zu tun hatten, als zu forschen, wie es dem Schnuckelchen entwicklungsässig gehe, ob es bereits krieche, warum es eigentlich noch nicht schreite.

Wie muss sich ein Wesen unter solch widrigen Umständen entwickeln?, frage ich. Und jeder, dem diese Zeilen grässliche Er-

innerungen bringen, antwortet bestimmt: Schlecht!

Genau. Daher mein Mangel an Hirnsubstanz. An Denkschärfe. Man hat mich unterdrückt, anstatt mich zu fördern. Heute wundern sich die Tyrannen, sitzen in abgelegenen Winkeln und zitieren zaghaft Goethes gerufene Geister.

Mir hingegen hat sich eine neue Welt erschlossen. Das Phänomen mit einem Aha-Erlebnis erklären zu wollen, hiesse, die subtile Sachlage verkennen. Der Wahrheit die Ehre: Ich bin dumm geboren, habe nichts dazugelernt und werde nie etwas dazulernen. Meine grauen Zellen vermag ich nie und nimmermehr zu verblüffenden Leistungen anzuspornen, denn die Logos-Blüte ist längst verdorrt. Da hilft kein Hören, Sehen, Lesen, Schreiben, Rechnen – von Singen und Stricken ganz zu schweigen! Was nicht ist, kann nicht werden. Aus. Vorbei.

Das dicke Ende stand mir, dem Irrealisten, nie vor Augen.

Bis ich frühmorgens die Zeitung öffnete und inseratspaltenweise prüfte. Da wurde mein Sehnerv durch eine mächtige Zeile gekitzelt: «Babyschwimmen.» Und? gähnte ich, im Glauben, mit der Nachricht von Schwimmkonkurrenzen zwischen Dreimonatigen sei kein Sportfan vom Home-trainer herunterzulocken. Doch mein schweifender Blick begegnete dicht unter dem fetten Titel folgenden mageren Zeilen: «Macht Kinder intelligenter, stellt die deutschsprachige Presse aufgrund der Forschungsergebnisse der Sporthochschule Köln fest.»

Wehe! Mich hat man immer nur gebadet. Manchmal offensichtlich eine Spur zu heiss. Was Wunder, dass aus mir nichts geworden ist? Tauchen hätte ich müssen. Paddeln, rudern, crawlen, butterflyn, driften. Jedoch: keiner warf mich ins Wasser, selektionierte nach dem Motto «Fischlein schwimm oder stirb!». Niemand kannte die anregende Wir-

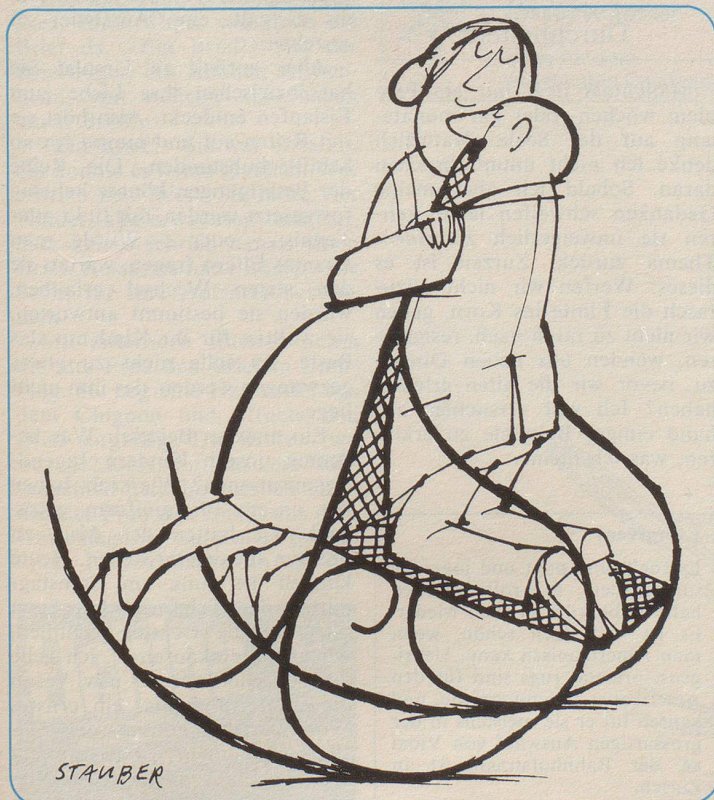
kung von Wellengang und Strudelsog.

Zum Verzweifeln! Weil Ignoranten mich grosszogen, bin ich einer von ihnen geworden. Dabei zählte ich mich so gerne zu den Genies. Zu den Denkern – wenigstens.

Ich verfluche den Tag, an dem mein Erdenwallen begann! Er liegt zu weit zurück. In einer Zeit, da Eltern ihren Babies vor allem Gefühle entgegenbrachten und damit vor allem Gefühle weckten. Dieses Fehlverhalten prägte mein ganzes Leben. Mit zwanzig erhielt ich, fern der Heimat, einen typischen Brief meines Vaters. Er riet: «Arbeite weniger für die Schule! Lerne, Dich über Vogelgezwitscher und Baumknospen zu freuen!»

Gemüts- und Herzensbildung. – Was habe ich davon?

Intellektuelle Mangelercheinungen. Und Weltschmerz im Lenz. Ilse



STAUBER

Sowohl als auch ...

Fast glaubte ich, mich dafür entschuldigen zu müssen, dass im mittags prallvollen Restaurant der einzige unbesetzte Stuhl ausgerechnet an meinem Tischchen stand.

Umständlich, zögernd nahm die Dame im sanddornfarbenen Kleid, die eben noch mit marderhafter Behendigkeit das Lokal auf der Suche nach einem angenehmeren Sitzplatz durchmitten hatte, mir gegenüber Platz.

Bemüht, ihren Abscheu vor den Burgunderschnecken, die auf meinem Teller lagen, zu verbergen, sah sie an mir vorbei und bohrte mit ihren Blicken Löcher in die Luft. Schliesslich wandte sie sich spitz an mich: «Dass Sie Schnecken essen können...! Das sind doch Lebewesen unseres Schöpfers. Niemals dürfte man arme Tierchen auf Porzellantellern opfern... Ich esse nur frisches Gemüse und knackige Salate!»

Schon senkte sich ein langer Arm wie eine Barriere zwischen uns: die Serviertochter stellte den

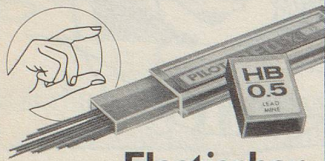
grossen Teller grünen, mit Kräutern übersprenkelten Salats, den die Dame temperiert haben wollte, vor sie hin.

«Eigentlich sollten Sie froh sein, dass ich diese im allgemeinen nicht sonderlich beliebten Tierchen verspeise; womöglich hätten sie Ihnen sonst den Kopfsalat stibitzt», versuchte ich meinen Appetit auf Schnecken zu rechtfertigen.

Ohne besonderen Genuss begann die Dame mit der speziellen Vorliebe für die pflanzliche Küche in ihrem Häuflein «Gras» herumzustochern. Dabei wirkte sie aufklärend weiter: «Tiere verdienen es nicht, getötet zu werden, nur um ein so niedriges Bedürfnis wie Essen zu befriedigen!»

Zwar mochte ich die Dame nicht absichtlich beneidigen, aber um einem weiten Feld in unserer Natur Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, musste ich ihr widersprechen: «Wie denken Sie denn über Karotten, Rettiche, Randen? Sind sie nicht genauso Natur? Lebewesen? Gewachsen und gediehen? Herangereift, um, appetitlich herge-

NEU PILOT NEO-X Druckstiftminen 0,5



**Elastischer,
druckstabiler und
bruchfester als
jede andere Mine!
Nachweisbar.**

In allen Härtegraden. Für jeden Minendruckstift. Randscharfzeichnen, entwerfen, schreiben usw., ohne Minen zu spitzen.

1 Döslö à 12 Minen Fr. 2.90

PILOT NEO-X
Druckstiftminen. Die stärksten.

Generalvertretung: Plumor AG, St. Gallen

richtet, der Befriedigung eines Hungergefühls zu dienen?»

«Schnecken sind Schnecken, und Gemüse ist Gemüse», erieferte sich die Dame, wischte sich mit nackter Hand den Mund und stiess den blanken Teller von sich.

Nun: Man wird sich doch noch ohne Schuldgefühle des Essens freuen dürfen. Und zwar sowohl als auch ...

Myrtha

Lebenskünstler

Seeholzers sind Lebenskünstler. Wie sie das nur machen? Am Freitag vor Ferienbeginn, wenn andere Leute noch am Arbeitsplatz weilen und vor allem anderer Leute Kinder noch in der Schule sitzen, laden Seeholzers am frühen Morgen schon ihr Auto voll. Sie haben doch drei schulpflichtige Kinder, und der Bündelitag ist erst am Samstag. So ein glücklicher Zufall: alle Kinder haben frei! Um zehn Uhr ist von Seeholzers nichts mehr zu sehen. Sie sind bereits ins Bündnerland abgerauscht.

Wenn via Radio die ersten Verkehrsmeldungen von zig Kilometern stehender Autokolonne am Walensee ertönen, packen Seeholzers am Ferienort ihre Koffer aus. Bei jeder Nachricht von verstopften Strassen «flipp» die ganze Familie aus. Seeholzers sind stolz auf ihre Schlaueit und lachen über die vielen Dummen, die ihre Kinder am Freitag brav zur Schule schicken und dafür am Samstag stundenlang im Stau ausharren müssen! Seeholzers sind Einzelgänger;

sie lieben die Massen nicht. Sie könnten zwar mit dem Zug in die Ferien fahren, aber eine solche Möglichkeit schliessen sie empört aus. Fehlte gerade noch, der weite Weg zum Bahnhof (acht Minuten zu Fuss) – und dann das viele Gepäck!

Nein, nein, da sind Seeholzers lieber Individualisten und machen den Kindern vor, wie man Schwierigkeiten schaukeln muss.

Dina

Wohnräume

Aus beruflichen Gründen wechseln wir in diesem Frühjahr unseren Wohnort. Weil wir ausserhalb des offiziellen Termins umziehen, müssen wir neue Mieter suchen. Nachdem unser Inserat erschienen war, bekamen wir sehr viele Anrufe; sechszwanzig interessierte Paare haben unsere Viereinhalb-Zimmer-Wohnung besichtigt ... Dabei erlebten wir Erfreuliches und Unerfreuliches.

Viele Besucher waren begeistert von der grosszügigen, geräumigen Einteilung der Wohnung. Den absoluten Höhepunkt bildete die Aussage jenes Besuchers, der bekannte, er würde unsere ganze Wohnung, samt Inhalt, mit allen zusammengetragenen Kleinigkeiten, sofort kaufen!

Als Gegensatz ein Beispiel: Ein junges Paar, sie und er berufstätig, spazierten durch unsere Wohnung. Am Schluss sagte die Frau: «Wissen Sie, es ist schwierig, wenn man eine luxuriöse Wohnung sucht. Was wir eigentlich brauchen, ist ein halbes Zimmer mehr als bisher. Wir haben eine Drei-Zimmer-Wohnung mit Wohn-Essküche. Wir empfangen oft Besuch, und in der Küche geht jede Stimmung verloren.» Unterdessen sah sich der Begleiter um und sprach schliesslich versonnen: «In diesem Zimmer möchte ich unsere Bar einrichten, wir haben eine sehr grosse ...» «Dieses Zimmer» wird von uns als Arbeits- und Schlafzimmer benützt und misst immerhin elf Quadratmeter!

In mir begann es zu kochen. Auf die Frage, ob wir viele Anmeldungen hätten, musste ich dem Paar erklären, dass die Verwaltung ganz gerne wieder eine Familie mit Kindern aufnähme ... Die junge Frau bemerkte spitz: «Ach so, berufstätige Leute dürfen nicht grosszügig wohnen, obwohl sie den Zins auch bezahlen ...» Ich musste ihr erklären, dass es viele Familien gibt, die unter misslichen Verhältnissen leben müssen und dringend auf eine Wohnung wie die unsere angewiesen sind. Meine Worte fanden kein Verständnis.



Nachdenklich geworden, frage ich mich, ob sich kinderlose Paare wohl vorstellen können, wie oft Familien bei Vermietern abgewiesen werden ... Von mehr als einer Seite hörte ich, dass viele Hauswarte Nörgler sind, so dass das Wohnen mit Kindern zu einer wahren Nervenprobe wird.

Ich gönne jedem ein schönes Zuhause, ich wünsche mir aber ein bisschen mehr Toleranz und Verständnis für jene, die genügend Raum zum Leben, Spielen und Lachen für ihre Kinder bitter nötig haben.

Lisbeth

Durchhalten!

Manchmal liegt mir ein Problem wochen- oder gar monatelang auf der Seele. Natürlich denke ich nicht ununterbrochen daran. Sobald ich aber meine Gedanken schweifen lasse, kehren sie unweigerlich zu einem Thema zurück. Zurzeit ist es dieses: Werfen wir nicht allzu rasch die Flinte ins Korn, geben wir nicht zu rasch nach, resignieren, wenden uns neuen Dingen zu, bevor wir die alten erledigt haben? Ich will versuchen, anhand einiger Beispiele zu erklären, was ich meine.

Evergreens

Es rockt und popt und joggt, es surfboardet, es rollerboardet, bald outboardet es auch wieder. Es ist halt doch schön, wenn man Amerikanisch kann. Uebrigens: oriental rugs sind für den Amerikaner Orientteppiche, und kaufen tut er sie meistens in der grossartigen Auswahl von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich.

Familie X schickt ihre Ursula ins Ballett. Das finde ich grossartig, denn ich liebe Ballett sehr. Nach einem halben Jahr hat Ursula genug. Der Unterricht stinkt ihr, vor allem, weil ihre Freundin Reitstunden nimmt. Also hört Ursula auf zu tanzen und sucht ihr Glück auf dem Pferderücken. Ich kenne das wunderbare Gefühl, das einem ein Ritt in nebligem Gelände vermittelt, wenn die Sonne endlich durchbricht, weiss, was es heisst, ganz auf das Tier einzugehen, ihm den eigenen Willen mitzuteilen. Auch ich habe mir einmal von meinem bescheidenen Lohn Reitstunden geleistet, die für mich aufhörten, als es galt, eine Aussteuer zu erstehen.

Aber zurück zu Ursula! Sie hat inzwischen ihre Liebe zum Eislaufen entdeckt. Also hört sie mit Reiten auf und nimmt fortan Schlittschuhstunden. Die Reihe der Betätigungen könnte beliebig fortgesetzt werden, mit Judo oder Tennis – oder ... Würde man Ursulas Eltern fragen, warum sie den steten Wechsel erlauben, würden sie bestimmt antworten, sie wollten für ihr Kind nur das Beste. Es solle nicht zu etwas gezwungen werden, das ihm nicht liege.

Ein anderes Beispiel: Was bedeuten unsern Kindern Jugendorganisationen? Wie stolz haben wir unsere Pfadiuniform getragen! Wir hatten den Mut, zu unseren Idealen zu stehen. Heute klingelt bei uns am Samstagmittag des Telefon: «Ich kann nicht an die Übung kommen, wir gehen einkaufen ... ich gehe lieber in die Badi ...» usw. Wenn die Führerin einmal ein ernstes Wort spricht, kommt der Gerügte nicht mehr. Er ist ja nicht auf die Pfadi angewiesen. Niemand scheint den «kneifenden»

Kindern zu sagen, dass man sich an eingegangene Verpflichtungen oder Abmachungen halten muss.

Nächstes Beispiel: Ein Jugendlicher fühlt sich in der Schule nicht wohl, seine Lehrstelle gefällt ihm nicht. Ich bin nicht dafür, dass man jemanden zu etwas zwingt, das ihm widerstrebt. Aber warum gleich aufgeben, womöglich bevor man etwas Neues in Aussicht hat? Warum nicht einmal die Zähne zusammenbeißen und etwas fertig machen, um später darauf aufbauen zu können? Oft entwickeln sich Freude und Befriedigung erst nach geraumer Zeit, dafür sind sie um so dauerhafter.

Warum geben wir gleich auf, wenn sich in unseren Alltag, unser Berufsleben oder in die zwischenmenschlichen Beziehungen ein Problem einschleicht?

Ich finde, wir sollten wieder lernen, etwas Angefangenes zu Ende zu führen, kurz gesagt: zu kämpfen. Gegen wen? Vor allem gegen uns selbst, gegen unseren Wankelmut, unsere Verzagtheit. Es ist ein herrliches Gefühl, wenn man sich sagen kann: Das habe ich aus eigener Kraft erreicht oder durchgefochten!

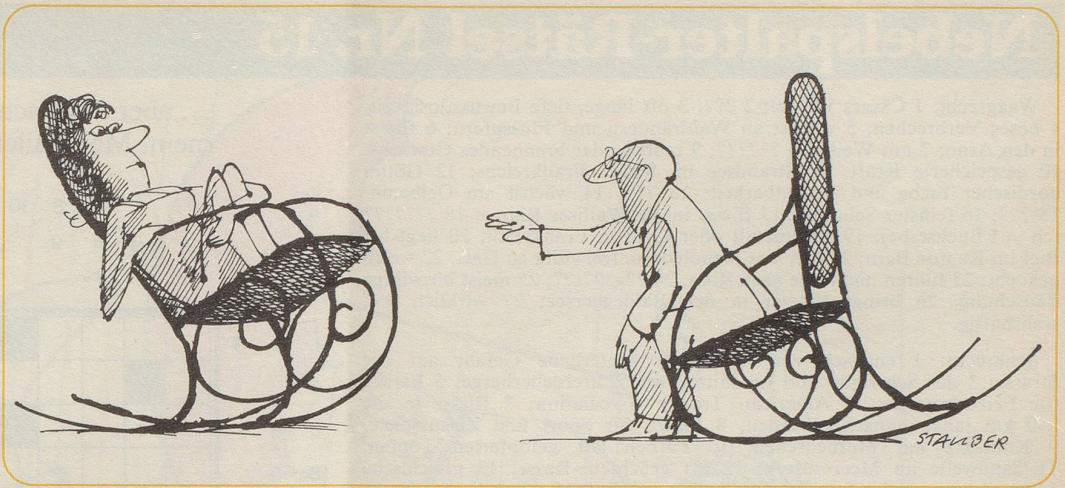
Meine Gedanken sind wohl nicht populär, jedoch ganz nützlich. Man hat in früheren Zeiten viel mehr auf die Zähne gebissen. Und komischerweise haben die Zähne viel weniger gelitten, als sie dies heute tun! *ams*

Der Brief

Die alte Frau erwartete keine Post. Eines Tages war doch ein Brief da. «Ein Brief!» rief der Briefträger, ihn fröhlich schwenkend, von weitem, «Sie haben einen Brief!»

«Ein Brief?» Sie war erstaunt. Sie konnte es kaum glauben. Wer schrieb ihr? Wer? Sie hatte vier Kinder, alle erwachsen und fort, aber keines schrieb jemals einen Brief. Rosmarie hatte immer eine Sechs für ihre Aufsätze bekommen.

Mit zitternden Händen nahm die alte Frau den Brief in Empfang. Sie zog eine Haarnadel aus dem Chignon und öffnete den Brief sorgfältig. Die Brille – wo war sie? Dort, dort auf dem Nähfischchen! Beinahe feierlich nahm die alte Frau den Inhalt aus dem Umschlag. Sie war voller Erwartung. Jemand hatte an sie ge-



dacht! Jemand hatte ihr geschrieben!

Ein dünnes Briefchen fiel auf den Boden. Ein grüner Einzahlungsschein schimmerte durchs Papier, und zum Vorschein kam eine Mahnung, der Jahresbeitrag für das Rote Kreuz sei fällig.

Schon wieder war also ein Jahr vergangen, versickert und zerronnen. Schon wieder ein Jahr vergangen seit der letzten Einzahlung! Seit beinahe fünfzig Jahren war die alte Frau Mitglied der nützlichen Institution. – Sie haben mich nicht vergessen, lachte sie.

Den ganzen Tag über war sie heiter und guter Dinge. Jemand hatte ihr geschrieben! Jemand hatte an sie gedacht! *LG*

Mein Name ist ...

Hilfe! Wir suchen einen Namen für unsere dritte Tochter. Mein Mann hat etwas gegen ausländische Namen. Ich habe gern etwas Kurzes oder etwas, das man gut abkürzen und durch ein «li» verlängern kann (nur in den ersten paar Jahren).

Fränzeli hiess unser erstes Mädchen – unterdessen ist es zu einem Fränzi geworden. Zum Entsetzen der Verwandtschaft vergassen wir den zweiten Namen. Anna Magdalena wurde das zweite Kind getauft. Als erste rief meine Schwägerin an, um sich nach meinem Befinden und dem Namen des Babys zu erkundigen: «Madlen heisst es doch, oder?» «Wir sagen ihm Anneli.» «Anneli, ja wer – wem ist denn dieser (entsetzliche) Name eingefallen?» «Wer?» fragten mich noch viele. Das obligatorische: «Was für ein schöner Name!» rangen sich die meisten nach einem tiefen Atemzug ab ... Nun

kann das arme Kind schon laufen, und alle Leute freuen sich über das Anneli.

Ein dritter Mädchenname ist zuviel verlangt! Margrit, Vreni ... Mein Mann blättert im Namenbüchlein: «Wie gefällt dir Astrid?» – «Astridli, chumm do anel!» murmelte ich. Anfangs lachte mich mein Mann aus. Aber nun hat er eingesehen, dass ein Name ausprobiert werden muss. «Sophia wäre schön. Warum gibt es in jeder Familie eine alte Tante Sophie? Jedenfalls wäre diese Wahl ein Verwandtenschock: zuerst Anna, jetzt Sophia!»

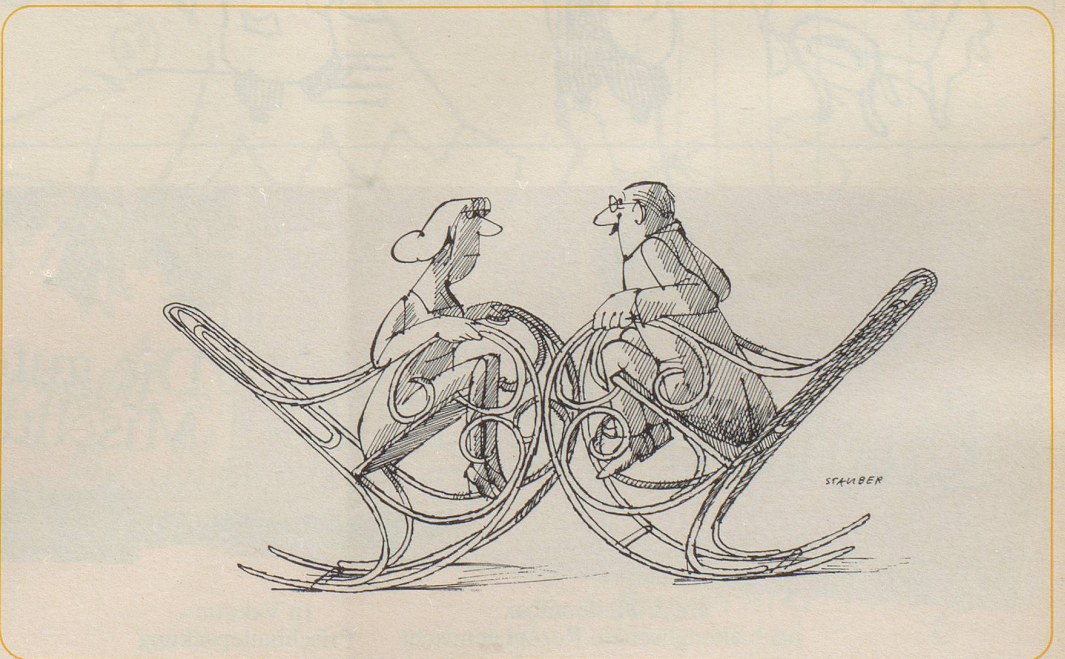
«Was hast du eigentlich gegen ausländische Namen – Nicole würde mir gefallen, ich würde das Kind Nicki nennen», versuchte ich meinen Mann zu beeinflussen. – Umsonst. Scheufrage ich hier und jetzt: Gibt es schönere Namen als Franziska und Anna? *Ulli*

Feinschmecker wählen



**Stern
Unterwasser**

(alles für den
verwöhnten Gaumen)



Elchina
das bewährte und wohlschmeckende
Stärkungsmittel – gibt
neue Kraft und Energie.
In Apotheken und Drogerien